

Sprechsaal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **29=49 (1883)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn sie entschlossen gefolgt wären, sie mit den Flüchtlingen zugleich hätten in Paris einbringen können.

In der Hoffnung, selbst in der Gewissheit, daß die Organisation seiner Kräfte Frankreich vor Schicksalsschlägen, wie sie seine Armeen 1870/71 betroffen haben, bewahren wird, gebietet es doch die einfachste Klugheit, der Wiederholung einer Belagerung von Paris vorzubeugen. Die Hauptstadt liegt jetzt näher der Grenze, und im Fall der Verzögerung der Mobilmachung gegenüber einem Feind, der in Voraussicht einer Kriegserklärung und vor Erlaß derselben seine Kräfte ganz oder zum Theil mobilisiert hat, können die Umstände den Vertheidiger zwingen, seine Linien in die Nähe von Paris und selbst hinter Paris zu verlegen. Die Pariser Bevölkerung hat gezeugt, daß ihr Patriotismus über den Kämpfen der Parteien steht, daß, welches auch ihre Meinungen seien, es einen Gegenstand gibt, bezüglich dessen alle Einwohner übereinstimmen: die nationale Vertheidigung.

Man behauptete früher, indem man den Widerstand von 1814 vergessen hatte, daß die Pariser sich bei dem Anblick des Rauchs eines feindlichen Lagers übergeben würden. Und sie haben sechs Monate lang diesen Rauch gesehen, und sie haben sich nur bei der drohenden Hungernoth übergeben.

Diese von Paris bewiesene Hartnäckigkeit ist hinfort ein Element des Widerstandes, mit dem das Land zu rechnen hat. Daher muß man auch mit allen möglichen Mitteln dem guten Willen der Bevölkerung entgegenkommen; der zusammenhängende Abschluß der Stadt gehört entschieden zu den in seinen Resultaten wirksamsten und sichersten Mitteln.

So groß auch ihr Patriotismus sein mag, die gemischte Bevölkerung einer großen Stadt ist nervös; Neuigkeiten verbreiten sich unter ihr, gestalten sich um und werden übertrieben mit eben so großer Schnelligkeit wie Intensität. Wenn die Stadt offen ist, verbreitet sich der Alarm sehr schnell, die Kaltblütigkeit geht verloren, die Vertheidigungsfähigkeit wird abgeschwächt. Wenn dieselbe Bevölkerung weiß, daß sie von einer zusammenhängenden Enceinte umgeben, daher vor jedem Ueberfall gesichert ist und daß jedes Thor einen regelrechten Angriff zu seiner Eroberung erfordert, so bleiben selbst die alarmirendsten Gerüchte fast ohne Wirkung, die Ruhe bleibt bewahrt, die Aufregung dringt nicht tiefer ein. Das zeigte sich während der Belagerung von Paris, als die Nachrichten der Uebergabe von Straßburg, von Verdun, der Kapitulation von Metz und der verlorenen Schlachten von Orléans in die Hauptstadt gelangten. Damals haben die Befestigungen von Paris einen großen moralischen Einfluß ausgeübt, ihrer Existenz verdankte man es, daß sich die Vertheidigung verlängerte und daß sich in den Provinzen Armeen bilden konnten, von denen man einen Umschlag des Glücks erhoffte. Weil die Unternehmungen 1870/71 nicht gelangen, weil Frankreich damals stets im Unglück verblieb — darf man nicht schließen, daß die Bestrebungen irrthümliche waren. Man darf annehmen, daß mit den besser vorgebildeten Armeen die Unglücksfälle, welche Frankreich zu erleiden haben kann, weniger schwer, weniger verhängnißvoll als in der Vergangenheit sein werden. Die Rolle von Paris wird dann eine aktive sein, während sie 1870 lediglich eine passive war. Paris ist der größte militärische Centralpunkt Frankreichs; es kann ganze Korps ausrüsten und bewaffnen; es besitzt umfangreiche Magazine und, was noch werthvoller, es ist im Stande, Kriegsmaterial aller Art herzustellen; endlich ist es der Hauptknotenpunkt des französischen Eisenbahnnetzes. Bei dieser seiner Bedeutung kann es nicht genug geschützt werden. Schließlich hat man im Auslande die Rolle einer großen Stadt, einer Hauptstadt wohl erkannt und Nutzen aus den Lehren der Belagerung von Paris gezogen, so daß Berlin, Wien und Rom heute besetzt,*) außer dem Fortgürtel eine Vorpostenenceinte besitzen werden.

Der Munitzpalatrath von Paris würde daher entschieden antinational handeln, wenn er auf der Besetzung der Enceinte beharren, wenn er aus Popularitätshascherel das Geschick Frank-

*) Der Hinweis, daß der *Moniteur de l'Armée* es ist, welcher spricht, erscheint wohl kaum erforderlich.

reichs kompromittiren sollte. Paris mit seiner heutigen Befestigung ist vor jedem Landstreich geschützt, ist eine Kraft und zwar eine mächtige Kraft. Paris, seiner Enceinte beraubt, ist trotz seines doppelten Fortgürtels nicht eine Festung wie jede andere, sondern eine lästige Festung, welche die Generale zwingt, an die Deckung derselben zu denken und ihre Kräfte zu immobilisieren, um den Feind von derselben entfernt zu halten. Wenn fremde Armeen vor Paris, wie es heute ist, erscheinen, so kann es sich mit seinen eigenen Hülfsmitteln der Reserve und der Territorialarmee vertheidigen, während die Feldarmeen volle und unbeschränkte Freiheit ihres Handelns behalten. Dieselben können ihre Operationen auf die Hauptstadt stützen oder sich in dem verschanzten Lager derselben etabliren, aber sie brauchen nicht das Ganze zu räumen, lediglich um ihr eine Belagerung zu ersparen. Einerseits sind die Vortheile, welche der Pariser Bevölkerung aus der Befestigung von Theilen oder von der Gesammtheit der Enceinte erwachsen würden, streitig, andererseits ist die Sicherheit, welche sich für die Hauptstadt und für Frankreich aus der integren Erhaltung der Mälle ergibt, unbestreitbar. (M.-Wbl.)

Sprechsaal.

Zur Kopfbedeckungsfrage.

(Eingefandt.) Der Bundesrath sah sich kürzlich veranlaßt, der Kavallerie einen neuen resp. verbesserten Kriegshut zu decretiren. Der Grund, warum man von der einheitlichen militärischen Kopfbedeckung dieser Waffe eine Ausnahme macht, war, abgesehen völlentlich von ästhetischen Rücksichten, offenbar der, weil das bisherige Käppi dem Reiter gegen Säbelhiebe keinen oder doch nur ungenügenden Schutz verleiht.

Da man nun einmal auf Aenderungen eingegangen ist, so möchten wir diesen Anlaß benutzen, um auf einen anderen Nachtheil aufmerksam zu machen, den unsere Kopfbedeckung auch für den Infanteristen hat. Man kann auf dem Schießplatz sehr oft die Beobachtung machen, daß, sobald liegend mit Tornister geschossen wird, der Schießende, bevor er zielt, das Käppi aus den Augen in den Nacken zurückdrückt oder geradezu neben sich auf den Boden legt. Er thut das einfach darum, weil er sonst nicht gehörig zielen kann. Schlägt man nämlich in liegender Stellung an, so stößt jowellen beim Heben des Kopfes der hintere Schirm des Käppi an den Tornisterbedeckel. Dadurch wird, weil eben der Tornister nicht weicht, das Käppi nach vorn, dem Mann vor die Augen geschoben. Je größer die Distanz ist, auf welche geschossen wird, in desto erhöhterem Maße tritt dieser Uebelstand zu Tage. Noch schlimmer wird die Sache natürlich bei aufgeschalltem Kaput; nicht zu reden von dem Falle, wo zum Kaput noch eine Bolbedeckel kommt.

Wenn wir bedenken, daß die liegende Stellung zweifelsohne die im Felde am meisten benutzte sein wird, so halten wir dafür, es sei Abhilfe auch gegenüber diesem Uebelstande dringend geboten und möchten auf diesem Wege eine Prüfung von Seite der kompetenten Militärbehörden provoziren.

Liesal.

Ein Infanterieoffizier.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

42. von Arnim, R., Taktische Studien über Maßnahmen bei der Einleitung und Vorbereitung der Hauptkämpfe in der Schlacht. II. Heft. 8°. 124 S. Berlin, Fr. Luchardt.
43. Schomann-Rostock, B., Die Brieftaube. Ihre Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur, sowie ihre Verwendung zu militärischen und anderen Zwecken. Freie Uebersetzung des Werkes von La Perre de Hoc. 8°. 224 S. Mit 23 Abbildungen. Rostock, W. Werther. Preis Fr. 4. 80.
44. Ueber die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiteret. 8°. 96 S. Berlin, Fr. Luchardt.
45. Bremiker's logarithmisch-trigonometrische Tafeln mit 6 Dezimalstellen. Neu bearbeitet von Dr. Th. Albrecht. II. Stereotyp-Ausgabe. 8°. 598 S. Berlin, Nikolaj'sche Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 5. 60.